

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 4. Oktober 1968

3. Jahrgang Nr. 196 (713)

Preis
2 Kopeken

Der große Brotlaib des Gebiets Uralsk

- Das Gebiet Uralsk trat als erstes im Land den Fünfjahrplan im Getreideverkauf an die Staat bewältigt
- Gegenüber einem Jahresplan von 33 Millionen Pud wurden in die Kornkammern der Heimat 128 Millionen Pud Getreide geschüttet
- Erntehelden werden gefeiert

Im Gebiet Uralsk hat sich eine freudige Nachricht verbreitet: Die Landwirte des Gebiets haben den Fünfjahrplan im staatlichen Getreideverkauf als erste im Land erfüllt. In die Staatspeicher der Heimat wurden gegenüber einem Jahresplan von 33 Millionen Pud 128 Millionen Pud Getreide geschüttet. Fast vier Jahresaufträge in einem Jahr! Dies ist ein vortrefflicher Sieg der Landwirte.

Es ist nicht leicht, soviel Getreide zu bekommen. Nur den Starcken und Sachkundigen fügen sich der Boden, bezahlt ihren Schwäbeln. Die Uralsker Landwirte sind durch Schwierigkeiten, die durch die Witterungsverhältnisse des vergangenen Jahres hervorgerufen wurden, erfahren geworden. Damals war eine Mißernte. Darum wurde das Ringen um die Ernte 1968 beizeiten begonnen. Bereits im August und September meldeten die meisten Wirtschaften den Abschluß des Herbststurzfluges. Im Winter durchführten die Schneepflüge zwei- und sogar dreimal die Felder. So wurde genügend Feuchtigkeit angesammelt, auf den Feldern mit Senkungen wurden Löcher und Rinnen angelegt, um das Tauwasser aufzuhalten. Allerorts wurde wie noch nie eine genaue Statik der verunkrauteten Felder geführt. Sie wurden umgepflügt und wiederholt kultiviert. Die Ergiebigkeit des Bodens stieg dadurch bedeutend. Dort, wo man im vergangenen Jahr 5,5-10 Zentner erzielte, wurde in diesem Jahr ein Hektartrug bis 28 Zentner erzielt. Der durchschnittliche Hektartrug beträgt im Gebiet über 17 Zentner.

Die Parteiorganisationen des Gebiets und der Rayons, die Mitarbeiter der Verwaltungen für Landwirtschaft, alle Landwirte trafen alle erforderlichen Maßnahmen, um die reiche Ernte schnell und ohne Verluste einzubringen. Den Werktätigen des Dorfes kamen die Ar-

beiter der Industriebetriebe, Studenten, Schaffere der Sowjetarmee, die zur Ernte kamen, zu Hilfe und bekundeten während der Erntebringung wahres Heldentum.

Bildlich gesprochen, befindet sich jetzt der große Laib Brot des Uralsker Gebiets auf dem Festtisch der Heimat.

Den größten Beitrag im Getreideverkauf haben die Landwirte des Burlinsker Rayons geleistet: sie lieferten 25 Millionen Pud. In der hiesigen Gegend wurde eine solche Ernte erstmalig erzielt. Sie ermöglichte es dem Rayon, nicht nur für das vergangene Mißerntejahr die Schulden zu begleichen, sondern auch Getreide für einige Jahre voraus zu liefern. Den Landwirten des Burlinsker Rayons folgten die Ackerbauern der Rayons Terekinski, Priuralny, Tschingirlauski, Selenowski. Man sagt, 13 sei eine Unglückszahl, für das Gebiet Uralsk aber ganz umgekehrt: Nicht einer der dreizehn Rayons des Gebiets ist dem Staat schuldig geblieben. Viele Wirtschaften wie zum Beispiel die Großwirtschaften „Permski“ und „Uljanowski“ haben je 3,5 Millionen Pud Getreide geliefert, was vier Jahresplänen gleichkommt. Der Sowchos „Tschapajewski“ meisterte acht Getreidelieferungspläne.

Die reiche Ernte bewirkte einen noch nie dagewesenen Arbeitseifer der Menschen. Bei der Ernteberatung gab es keine Teilnahmslosen. Jeder war bestrebt, sein Scherlein für die allgemeine Sache beizutragen. 390 Rentner des Rayons Burlinski standen bei der Ernte ihren Mann zusammen mit ihren Söhnen und Enkeln. Ebenso wie die Männer arbeiteten auch die Frauen. So hat zum Beispiel Nadescha Tschina, die Mutter von fünf Kindern ist, in der Saison 7 700 Zentner Getreide gedroschen. Anna Kopejko und

Maria Schkurinskaja ebensoviel. Vor fünf Jahren mußte Alexej Lukin die Kombine krankheitshalber verlassen. In diesem Jahr setzte er sich wieder an das Lenkrad des Steppenschiffes und leistete vorbildliche Arbeit. Sein Dorfgenosse Gawril Kaljita, ein Veteran der Kolchosbewegung, hat seine dreihundertbüßige Ernteseison abgeschlossen. Auf seinem Konto stehen 575 Hektar gemähtes und 16 239 Zentner gedroschenes Getreide. Nur dem Helden der Sozialistischen Arbeit Michail Bogatyrjow gelang es, mehr zu leisten: 779 Hektar gemähtes und über 17 000 Zentner gedroschenes Getreide.

Großer Dank kommt heute folgenden Kombiführern zu: Heinrich Lengle, Viktor Jakowlew, Anton Fuchs aus dem Sowchos „Tskuduski“, den Brüdern Serik, Uras und dem Leninordenträger Oryn Gusmanow aus dem Sowchos „Prawda“, den Brüdern Theodor und Wilhelm Ott und Anton Elser, den Brigadieren der Traktorenbrigaden Titlow, Riffel, Leifried, Golozuk, Kasnagambelov, Kinsvaler, die auf ihren Feldern einen Hektartrug von 24 und mehr Zentner erzielt haben, und Hunderten anderer Ackerbauern, die in die Geschichte der Landwirte des Gebiets Uralsk eine neue ruhmreiche Seite geschrieben haben.

„Ein herbstlicher Nebelweicher hat das Himmelsgewölbe überzogen. Die Kombines haben ihren Platz auf dem Maschinenhof eingenommen, auf den Feldern ist das Erntegelöse verstummt. Jedoch auf den Straßen des Gebiets Uralsk rollen noch immer mit Getreide beladene Kraftwagen. Sie transportieren Getreide für das nächste Planjahrinfli.“

A. DOSCH,
Eigenkorrespondent
des „Freundschaft“
Uralsk



An der Uralsker Getreideannahmestelle. Foto: I. Magshanow

Im ZK der KP Kasachstans Über die sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen der Landwirtschaft des Lenin-Rayons, Gebiet Kustanai, zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

Das ZK der KP Kasachstans billigte die sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen der Landwirtschaft des Lenin-Rayons, Gebiet Kustanai, zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und ihres Aufruf an alle Landschafter der Republik mit der Aufforderung dieses denkwürdigen Datum gebührend zu begehen.

Das Gebiets- und Rayonpartei-Komitee, des Gebiets- und Rayonvollzugskomitee, den Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen wurde empfohlen, die sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen des Lenin-Rayons weitgehend zu erfüllen und einen Wettbewerb der Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten und aller Werktätigen des Dorfes für einen erfolgreichen Abschluß des laufenden landwirtschaftlichen Jahres und für neue Produktionserfolge im Jahre 1969 zu entfalten.

Die Redaktionen der Republik-, Gebiets- und Rayonzeitungen, das Staatliche Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Rundfunk und Fernsehen wurden beauftragt, den Wettbewerb der Werktätigen der Landwirtschaft zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins weitgehend zu kommentieren. (KasTAG)

Auf der Tagung der UNO-Vollversammlung

NEW YORK. (TASS). Die UNO-Vollversammlung schritt an die politische Generaldebatte.

Der brasilianische Außenminister Pinto äußerte die Besorgnis angesichts der Zuspitzung der internationalen Lage und forderte die Vollversammlung auf, zur Entspannung beizutragen.

Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, erklärte Pinto, sei die maximale Erweiterung des gleichberechtigten internationalen Handels. Sein Stand ist immer noch niedrig und sein Charakter entspricht nicht immer den Interessen der Entwicklungsländer. Der Vertreter Brasiliens äußerte seine Besorgnis über die fortwährende Verletzung der Menschenrechte durch die russischen Behörden in Südafrika und in Südozien sowie über die Pariser Gespräche von Vertretern der USA und der Demokratischen Republik Vietnam.

USA-Staatssekretär Dean Rusk wurde bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit Rufen des Publikums, wie den Krieg in Vietnam „einsteinstellen“. Amerikanische Boys müssen heimkehren! aufgenommen.

Erst nachdem die Polizei auf Anweisung des Vorsitzenden der 23. Tagung Emilio Arenalles (Guatemala) eine Gruppe junger Amerikaner aus dem Saal entfernt hatte, die gegen die Aggression des amerikanischen Imperialismus protestierten, konnte Rusk seine Rede beginnen.

Die amerikanische Delegation hat die sogenannte tschechoslowakische Frage hochgespielt, die mit der Tagesordnung der 23. Tagung der Vollversammlung und mit der UNO nichts gemein hat, um die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit von der bewaffneten Intervention der USA in Vietnam abzulenken.

Das Echo des kalten Krieges in der Rede Rusk wurde in den Wandlungen des UNO-Gebäudes als Versuch bewertet, die Vollversammlung von der Lösung der Probleme der Tagesordnung abzulenken — der Regelung der Nahostkrise und der Überwindung der Folgen der israelischen Aggression, der Abrüstung, der wirtschaftlichen Probleme der Entwicklungsländer, der Ausmerzung des Rassismus und Kolonialismus im Süden Afrikas.

Die Rede des USA-Staatssekretärs enthält keine konstruktiven Vorschläge. Er wiederholte die negative amerikanische Haltung zur Vietnam-Frage und die Zustimmung der USA zu der Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 über die Nahostfrage.

In dem Abschnitt seiner Rede „Kontrolle der Rüstungen“ brachte Rusk die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen, falls er „allgemein ratifiziert wird“ eine mächtige Barriere auf dem Wege zur Weiterverbreitung von Kernwaffen errichte wird.

Der Außenminister Gabuns, Ayoure verwies auf die Notwendigkeit, den Frieden im Namen des Fortschritts der Menschheit zu festigen. Er stellte fest, daß der Imperialismus den Frieden und den Wohlstand der Völker bedroht. Er appellierte an die Delegierten, die Prinzipien der UNO-Charta zu respektieren und keine Bemühungen zu scheuen, um eine allgemeine und vollständige Abrüstung herbeizuführen.

Dekade der Kultur der DDR

TASCHKENT. (TASS). Am 1. Oktober begann in Usbekistan die Dekade der Kultur der Deutschen Demokratischen Republik. Zur Teilnahme an der Dekade traf eine Delegation der Kulturschaffenden der DDR unter der Leitung des Mitglieds des ZK der SED, Ersten Stellvertreters des Ministers für Kultur der DDR Horst Brach ein.

Tags wurden die Delegation und die Teilnehmer der Dekade sowie der Botschafter der DDR in der UdSSR Horst Bittner vom Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP Usbekistans Sch. R. Raschidow empfangen.

Abends fand die Eröffnung der Dekade statt.



Verpflichtungen eingelöst

„Eine in dieser Gegend noch nie dagewesene Ernte erzielten in diesem Jahr die Landwirte des Rayons Leninski. Der durchschnittliche Hektartrug beläuft sich im Rayon auf 16,3 Zentner. Den höchsten Hektartrug erzielt der Sowchos „Dobrowolze“ erzielte. Ihm folgten mit 19 Zentnern je Hektar die Kolchos „Tschapajew“, „Bolschewik“, der Lenin-Kolchos und andere Wirtschaften. Jede dieser Wirtschaften hat ihren Jahres- und Fünfjahrplan überboten und über 1 Million Pud Getreide in die Speicher der Heimat geschüttet, was mehr als vier Jahrespläne ausmacht.“

Zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestages Sowjetkasachstans haben die Landwirte des Rayons erhöhte Verpflichtungen im Getreideverkauf übernommen, die sie mit Erfolg eingelöst. An die Getreideannahmestellen wurden bereits über 9 Millionen Pud Getreide geliefert. Einen Löwenanteil hat daran der Sowchos „40 let Kasachstana“, der von Johann Klassen geleitet wird. Diese Wirtschaft hat über eine Million Pud Getreide an den Staat abgeliefert.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

PAWLODAR. Philipp Seifert ist im Trust „Kasatkonstruktija“ Brigadier der Komplexbrigade für Höhenmontage. Schon 27 Jahre ist er Höhenmontagearbeiter, 16 Jahre davon ist er Brigadier. Er montierte Höhengerüste, Walstraßen in Krasnoturinsk, Werchnouralsk, Magnitogorsk und Tschernowoz. Gegenwärtig nimmt er Anteil am Bau des Aluminiumwerks in Pawlodar. Mit seiner Brigade überbietet er den Plan von Monat zu Monat bis aufs Doppelte.

UNSER BILD: Der Brigadier Philipp Seifert
Foto: D. Neuwirt

VORFRISTIG

Das Kollektiv der Milchfarm des Sowchos „Dala-Kalnarski“, Rayon Tschu, hat den Jahresplan der Milchlieferung an den Staat vorfristig erfüllt. An die Molkeei wurden 8 000 Zentner Milch abgeliefert. Besonders hohe Milchleistungen erzielten von ihren Kühen die Melkerinnen Katharina Holmann, Nadescha Wodolasskaja, Monika Schneider und Nelly Mamrjagi. Bei einem Jahresplan von 1 750 Kilo molken sie 1 888 Kilo Milch je Kuh.

„Bis zu Jahreschluß“, sagt der Familienleiter Alexander Kraft, „wollen wir nicht weniger als noch 3 000 Zentner Milch abliefern. Das soll unser Geschenk dem 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jahrestag Sowjetkasachstans sein.“

A. ADLER
Gebiet Dshambal

Eine hohe Kartoffelernte

haben in diesem Jahr die Landwirte der dritten Abteilung des Sowchos „Sosnowski“, Rayon Stscherbakty, erzielt. Jeder Hektar ergab 100-120 Zentner Knollen. Im Herbst und im Winter wurden auf 100 Hektar Saatkartoffeln über 10 000 Tonnen Stalldung gefahren.

Im Einsatz befinden sich zwei Kartoffelvollertemaschinen und einige Kartoffelroder. Gute Leistungen haben die Kombiführer Heinrich Janzen, der Traktorfist Alexander Böhm, die Hilfsarbeiterinnen Tatjana Janzen, Anna Fenner, Klara Chevalier, Markus Homann, Elisabeth Schmidt und Katharina Koop aufzuweisen.

E. WIENS
Gebiet Pawlodar



ROM. In der Stadt Taranto wird in einer Atmosphäre der Einheit der „Tag des Kampfes“ veranstaltet. 3 große Gewerkschaften Italiens riefen zu einem Streik zur Unterstützung der Forderungen nach einer Reform des Systems der Altersversorgung auf, nach garantierter Arbeit und erhöhten Löhnen. An dem Streik nahmen zahlreiche Werktätige von Taranto teil.

PARIS. Die internationale Vereinigung demokratischer Juristen hat Protest gegen die Verletzung der Menschenrechte in Portugal erhoben. In einer Erklärung der Vereinigung wird darauf verwiesen, daß in diesem Lande die Grundfreiheiten unterdrückt sind. Die politische Polizei kann zu jeder Zeit ohne offizielle Anklage alle Gegner des Regimes verhaften. Die Verhafteten werden bestialisch gefoltert.

Die Gerichtsprozesse garantieren den Angeklagten keinen Rechtsschutz. Advokaten, die in Gerichtsprozessen mutig auftreten, werden verhaftet.

BONN. In Nordrhein-Westfalen, dem größten industriellen Bundesland der BRD, ist eine neue örtliche Organisation der Kommunistischen Partei ins Leben gerufen worden. Die Kommunisten dieses Bundeslandes folgten einem Aufruf des Bundesausschusses der neukonstituierten Kommunistischen Partei, örtliche Parteiorganisationen neu zu gründen.

Das Komitee dieses Bundeslandes teilte mit, daß es ein Programm als Gegenstück zum Programm der jetzigen Landesregierung in Nordrhein-Westfalen ausarbeitet.

NEW YORK. UdSSR-Außenminister A. A. Gromyko, der die sowjetische Delegation zur 23. Tagung der UNO-Vollversammlung leitete, kam mit dem Außenminister der VAR Mahmud Riad zusammen und hatte mit ihm eine freundschaftliche Unterredung. Es wurden beiderseitig interessierende Fragen behandelt, darunter die Situation im Nahen Osten.

An der Unterredung nahm der Stellvertretende Außenminister der UdSSR W. Semjonow teil.

NEU-DELHI. Der indische Stahlexport nimmt unaußordentlich zu, sagte der Staatsminister im Ministerium für Stahl, Bergbau und Metalle Sethi in Bombay auf der Jahreskonferenz der Handelsvernegung.

Wie die Agentur FTI meldet, erklärte der Minister, die indische Stahlausfuhr sei wertmäßig von 90 Millionen Rupien im Jahre 1965 auf 250 Millionen im Jahre 1967 angestiegen. Man erwarte, daß in diesem Jahr für 530 Millionen Rupien Stahl ausgeführt wird. Die Vergrößerung des Stahlexports sei

durch das Wachstum der Produktion der Hüttenwerke im staatlichen Sektor Indiens möglich geworden. Führend sei unter diesen Werken das Hüttenkombinat Bhilai, das mit Beteiligung und technischer Hilfe der Sowjetunion errichtet wurde.

OTTAWA. Die 50jährige Einwohnerin von Montreal Claire Cathelin ist aus Protest gegen den Vietnam-Krieg der USA in einen 10tägigen Hungerstreik getreten. Sie fordert, daß die Bombardierung der DRV und die Lieferung von kanadischen Waffen und Kriegsmaterial an die USA eingestellt werden.



Wenn die Parteileitung auf der Höhe ist

Das Kustanar Reifenreparaturwerk. Dieser Betrieb ist etwas über drei Jahre alt. Vor seiner Inbetriebnahme (Ende 1964) wurde so viel über seine Bedeutung gesprochen, daß man sich etwas Risikgts vorstellte.

Jetzt, wenn man in das Gebäude des Werks eintritt, überzeugt man sich von der Wichtigkeit dessen, was hier vorgeht. In der Ausstellung der Erzeugnisse des Werks sind etwa 20 kleine Details vertreten, Schläuche, Manschetten, Zwischenlagen, Drucklager und andere. All das ist bei den Konsumenten sehr gefragt. Dennoch ist das nicht das Hauptergebnis des Werks. Davon ist hier nur gesagt: „Reifenreparatur. Kapazität — 100.000 Reparaturen im Jahr.“

Das Werk gehört zu den gewinnbringenden Betrieben.

Im Werk arbeiten hauptsächlich junge Fachleute. Sie zeichnen sich durch den Drang aus, all ihr Wissen in den Dienst der wachsenden Produktion zu stellen. Jeder von ihnen bekundet seinen Wagemut auf seine Art, sucht neue Wege zur Lösung der Probleme. Das freundschaftliche ist alle an.

Womit hat das Kollektiv begonnen? Im Jahre 1965, als die letzte Baufolge des Werks vollendet war, stellte es sich plötzlich heraus, daß dem Produktionsplan eine Verteilung droht. Der Grund war der, daß das Werk nicht mit Reparaturfonds versorgt und die Details nirgends aufzutreiben waren.

In der Sitzung des Parteibüros erörterten die Kommunisten die entstandene Lage und ihre Möglichkeiten.

„Gegenwärtig reparieren wir nur die Kraftwagenreifen“, sagte der Chegenleiter I. Motowilo. „Deshalb können wir einen Ausweg nur in der Rekonstruktion einiger Werkhallen und im Ausstoß der Nebenproduktion finden.“

Für die Rekonstruktion aber wurden keine Geldmittel bewilligt. Außerdem erforderte der neue Vorschlag genaue Berechnungen, allseitige Beweise und Analysen.

Sie wurden gemacht. Eine Gruppe von Spezialisten und Arbeitern erarbeiteten die Konstruktion der neuen Abteilung für technische Gummiherstellung. Im Jahre 1967

lieferte sie schon Produktion. Der Effekt war groß — bis 40.000 Rubel im Monat. Im Jahr 1967 betrug der industrielle Effekt 1 Million 84.000 Rubel.

Es ist bemerkend, daß das Parteibüro des Werks nicht nur der praktischen Tätigkeit der Kommunisten, sondern des gesamten Werks große Aufmerksamkeit schenkt.

Im Jahre 1967 wurde auf Vorschlag der Parteileitung die Frage der Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation erörtert. Von diesem Tag an wurde der Feldzug für Sparsamkeit erklärt. Man führte Rationalisierungsvorschläge ein, suchte nach Wegen der „rationalen“ Ausnutzung der Mittel, die Kultur der Produktion verbesserte sich.

Im vergangenen Jahr schlug die Gruppe der WAO auf der Parteiversammlung vor, im Betrieb den Kampf für die Ästhetik der Produktion aufzunehmen. Initiator dieser Sache war I. Motowilo. Er machte sich lange und gründlich mit der Einführung dieser Neuerung in den Betrieben der ballistischen Produktion bekannt, studierte die Möglichkeiten der Einführung in seinem Betrieb.

Ich muß offen gestehen, ich war schon in vielen Industriebetrieben, aber in einem solchen kam ich zum ersten Mal. Schon am Eingang bekommt man eine Vorstellung von der Kultur im Werk. Farbenprächtige interessante Plakate, Diagramme, bunte Blumenbeete und eine Menge Blüme und Sträucher. In den Werkhallen herrscht Sauberkeit. Hier ist eine ausgezeichnete Entfaltung, an den Fenstern und Wänden stehen Zimmerblumen. Links vom Eingang zieht die Wand entlang eine kleine gekachelte Erhöhung. Ihre gesamte Länge nach fließt ein improvisiertes Bächlein, das seinen Anfang bei einem kleinen Springbrunnen nimmt. Das Bächlein erfüllt hier einige Funktionen: es klimatisiert die Luft, kühl in speziellen Nischen die Milch ab, die die Arbeiter hier bekommen, belebt das Gesamtbild der Werkhalle. Das hat zur Verbesserung der Arbeitsmoral beigetragen, auch die Arbeitsproduktivität ist gestiegen.

Auf Vorschlag der WAO-Gruppe wird hier gegenwärtig die Vorbereitungsabteilung rekonstruiert. Man überführt sie auf volle Mechanisierung und Automatisierung.

Hier der Plan der Partei- und Massenarbeit des Werks für den letzten Monat.

Parteiversammlung mit der Tagesordnung: „Die Aufgaben der Parteileitung im Kampf für die Qualität der Produktion.“ Auf der Versammlung trat der Vorsitzende der Gruppe für Volkskontrolle Alexander Herrmann auf.

Dann fand eine Sitzung des Parteibüros zum Thema: „Über die Arbeit der Komsomolorganisation“ und „Über die Aufgaben bei der Mobilisierung der Produktionsreserven“. Weiter folgten ein Seminar der Politinformanten, eine Vorlesung über die internationale Lage, die Bürositzung „Über die Arbeit der Gruppe für Volkskontrolle zur Festigung der Arbeitsdisziplin“, eine musikalische Komposition „Die moderne Musik“, Sitzung des Parteibüros und Versammlung zum Thema: „Wie ich meine Parteilinie erfülle“ (Einige Kommunisten legten Rechenschaft ab).

Wie alle Sowjetmensen arbeiten die Werktätigen des Kustanar Reifenreparaturwerks gegenwärtig unter vollem Kräfteaufwand. Es ist Ehrenpflicht jedes Sowjetmenschen, das Lenin-Jubiläum würdig zu begehen. An diesem Volkswettbewerb beteiligen sich auch die Reifenreparaturarbeiter.

Sie haben sich verpflichtet, ihren Fünfjahresplan zum 7. November 1970 zu erfüllen. Dabei wollen sie an Rohstoffe, Materialien und Energieressourcen sparen, die Arbeitsproduktivität steigern.

Die Qualität der Erzeugnisse wird besser, die Dienstfrist der reparierten Reifen — länger: erster Kategorie — bis 30.000 Kilometer und zweiter Kategorie — bis 20.000 Kilometer. Im Fünfjahresplan sollen Rationalisierungsvorschläge mit einem Nutzeffekt von nicht weniger als 25.000 Rubel verwirklicht werden. Die Arbeiter erkennen hier verantwortliche Berufe. Außerdem verpflichtete sich das Kollektiv, das Territorium des Werks und das Werk selbst in vorbildlicher Ordnung zu erhalten, jeder Arbeiter erklärte sich bereit, nicht weniger als 100 Stunden bei der Wohneinrichtung der Stadt mitzuhelfen.

A. MARZ, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Dem 50. Jahrestag des Komsomol entgegen

Treffen der Mangyschlak-Bezwinger

Über die Perspektiven der Entwicklung Mangyschlaks und die Aufgaben der Komsomolzen und der Jugend war die Rede auf dem ersten Treffen der jungen Erschleber Mangyschlaks, das in Schwetshenka stattfand. Seit Beginn der Erstürmung des Erdölvorkommens von Mangyschlak wurden über eine Million Meter Bohrlöcher niedergebracht, solche wichtigen Erdölvorkommen wie Uden, Sheyba, Tasubal, Karamandybas entdeckt. Allein in diesem Jahr wurden schon

über 3 Millionen Tonnen „Schwarzes Gold“ gewonnen. Die Treffensteilnehmer nannten die Pioniere der Erschließung des Erdölvorkommens die Bestarbeiter der Produktion. Solcher sind auf Mangyschlak nicht wenig, unter ihnen — der ehemalige Bohrmester, heutige Oberingenieur der Sheybaer Erdölschürfungsexpedition Nikolai Petrow, der „Autor“ der ersten Erdölfontäne auf der Halbinsel, der Bohrmester Turegali Kadrow, Held der Sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets

der Kasachischen SSR, Michail Tarabin, Delegierter des XXIII. Parteitags, Sholdas Togshanow und viele andere. Das ZK des Komsomol schickte an das Treffen ein Begrüßungsschreiben. Auf dem Treffen traten der Erste Sekretär des Gurbjewer Gebietspartei-Komitees M. A. Issenow, der Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans W. W. Nenadow, der Chef des Truiss „Kasachstanz“ S. U. Utebajew auf. An der Arbeit des Treffens beteiligten sich Vertreter der jungen Erdölarbeiter aus Tatarien und Turkmenen. Es wurde ein Aufruf an alle Erdölarbeiter und Bauarbeiter, an die ganze Jugend von Mangyschlak angehenommen, die Naturschätze der Halbinsel noch schneller zu erschließen.

Fazit der Bauarbeiten gezogen

Die Komsomolorganisationen der Ostkasachstaner Hochschulen leisteten vor dem Beginn des Bauesommers im Sommer 1968 eine große Organisations- und Vorbereitungsarbeit. In den Sitzungen der Komsomolkomitees wurden Abteilungsleiter und Mitglieder verschiedener Bautrupps bestätigt, Arbeitspläne und Maßnahmen zur kulturellen Betreuung der Landwirte vorgekempt. Der 1800 Mann starke Gebietstrupps verteilte seine Brigaden und bestimmte sie in alle Rayons Ostkasachstans.

Alle Bautrupps standen im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 50. Jahrestags des Leninschen Komsomol. Mit großem Eifer arbeiteten sie den ganzen Sommer hindurch. Und nun sind die Bauarbeiten abgeschlossen, und das Fazit ist folgende: Achtung und Ehrerbietung der Komsomolzen vor den Baustellen kann nur als Großtat und Ergebnis ihrer wohlüberdachten Organisationsarbeit bezeichnet werden.

Von den 322 gebauten Objekten wurden 318 mit „ausgezeichnet“ eingeschätzt. Darunter sind 191 Wohnhäuser, 4 Wohnheime, 2 Filmtheater, „Sputnik“, 2 Klubs, Trümpfergärten und andere Objekte.

Jedes Truppenmitglied erzielte durchschnittlich 2.250 Rubel auf sein persönliches Konto. Insgesamt wurden Bauarbeiten für eine Summe von 3.977.225 Rubel ausgeführt. Im Studentenbautrups wurden

drei spezialisierte Straßenbaubrigraden gegründet, die am Bau der Autostraße Leninka — Nikitinka, Alexejewka — Tschernomajewka und andere teilnahmen. Zum ersten Mal im Gebiet wurde ein Kulturtrupp geschaffen, der eine große Erziehungs-, politische und kulturelle Massenarbeit leistete und Patenschaft führte.

Es wurden 132 Vorträge über den Leninschen Komsomol, über Fragen der internationalen Lage, über Errungenschaften der Wissenschaft und Technik und zu medizinischen Themen gehalten, 94 Konzerte und Erholungsabendveranstaltet.

Durch ihre hingebungsvolle Arbeit bei der unentgeltlichen Renovierung von Schulen und Kulturstätten erwarben sich die Studenten bei den Landwirten eine große Achtung und Ehrerbietung. Erstmals wurden 11 Pionierlager „Sputnik“ organisiert, in denen sich 540 Kinder erholten.

Am Tag der Solidarität mit den Völkern, die für ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit kämpfen, beteiligten sich die Mitglieder der Bautrups an den Meetings und Solidaritätsversammlungen der Werktätigen des Gebiets.

So berieten die Komsomolzen Ostkasachstans den 50. Jahrestag des Leninschen Komsomol ihren würdigen Empfang. J. SCHLOSS, Gebiet Ostkasachstan



Dem Bestraktorkisten Komsomolzen Woldemar Dieter aus dem Sak-Selfulin-Sowchos, Rayon Scheratanly, wurde auf der Zehntraktoren-Gebietskomsomolkonferenz im März 1966 ein Steppenriese — der Traktor „K-700“ — überreicht. Viktor steht heute im Kortschagin-Aufgebot zu Ehren des 50. Jahrestags des Leninschen Komsomol und beschloß, mit seinem Traktor noch ein Jahr ohne Generalüberholung und ohne Verringerung des Arbeitsstempes zu arbeiten. UNSER BILD: Der Traktorist und Komsomolze Woldemar Dieter. Foto: I. Naryschkew

Dekade der kasachischen Kunst und Literatur in Armenien

Fest der Leninschen Völkerfreundschaft

JEREWAN. (KasTAg). In diesen Herbsttagen haben die Werktätigen der Städte und Dörfer der Bruderrepublik die Abgesandten Kasachstans mit offenen Armen empfangen. Heute hat sich auf den Straßen Jerewas die Blüte der kasachischen Kultur versammelt: führende Schriftsteller, Komponisten, Künstler, Schauspieler, Wissenschaftler. Sie sind hierher gekommen, um freigeig aus Herzensgrunde die praktische Mannigfaltigkeit, die ganze Tiefe ihres geistigen Lebens mit dem Brudervolk zu teilen. Die Prospekt- und Straßen Jerewas sind festlich geschmückt. Über der Stadt hängen die Lieder der Kasachstans, Lieder, die die große Leninsche Partei und die Freundschaft der Völker rühmen. Abends versammelten sich in der

mit dem Leninorden ausgezeichneten Akademischen Spejdiarow-Staatsoper Vertreter der Werktätigen der Hauptstadt Armeniens, Kunst- und Literaturschaffende, Mitarbeiter der Partei- und Sowjetorgane. Über der Bühne prangen die Begrüßungsworte in kasachischer, russischer und armenischer Sprache: „Es lebe die unerschütterliche Einheit und brüderliche Freundschaft der Völker der UdSSR!“ Im Hintergrund — das Bildnis von Wladimir Iljitsch. Im Präsidium der Versammlung — der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens A. J. Kotschinja, Leiter der Partei, Sowjet-, Gewerkschafts-, Komsomol-, der schöpferischen und gesellschaftlichen Organisationen der Republik. Neben ihnen nehmen

im Präsidium Platz: der Leiter der Delegation der Kasachischen SSR, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. N. Imaschew, Leiter der schöpferischen und gesellschaftlichen Organisationen, Kunst- und Literatur-schaffende der Kasachischen SSR. Der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens R. G. Chatschatrian wandte sich an die Teilnehmer der Feststizung mit einer Ansprache. Dann sprach der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. N. Imaschew. Die Feststizung der Öffentlichkeit von Jerewan, die der Eröffnung der Dekade der kasachischen Kunst und Literatur in Armenien gewidmet war, schloß mit einem großen Konzert der Meister der

Kunst Kasachstans, das mit großem Erfolg verlief. Die Dekade begann gleichzeitig in Jerewan, Leniakan, Kirowakan, Kafan und Kamo. Über den Bergen Armeniens klingen die Lieder Kasachstans. Im Haus des Künstlers Armeniens wurde eine retrospektive Ausstellung der Werke der Meister der darstellenden Kunst Kasachstans eröffnet, auf der mehr als 200 Werke verschiedener Generationen vertreten sind. Die Ausstellung eröffnete der Minister für Kultur der Kasachischen SSR I. O. Onusrow. Der Eröffnung wohnten der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. N. Imaschew und der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens A. G. Chatschatrian bei.



KASACHISCHE SSR. Die Mitarbeiter des Ost-Kamenogorsker Hauses für Politischulung haben für Propagandisten zum Beginn des Parteilehrjahres methodische Rat-schläge zu den ersten Themen des Lehrplans vorbereitet und Konsultationen über die Fragen der marxistisch-leninistischen Theorie, über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins organisiert.

Ein Vorbild

Am 7. Oktober begeht die Deutsche Demokratische Republik, der erste Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden, ihren 18. Geburtstag. Zu diesem Tag hat uns ein Freund aus der DDR einen Artikel über einen Aktivist der Volksbildung gesandt, aus dem unsere Leser Wissenswertes und Typisches über die Tätigkeit der Lehrer im befreundeten sozialistischen Land erfahren können. Wir überbringen heute den Lehrern der DDR hiermit unseren Glückwunsch zum Gründungstag ihrer Republik!

Der 12. Juni 1968 war für Schüler und alle Bürger der 1500 Einwohner zählenden Gemeinde Schönbach im Kreis Löbau (Oberlausitz) ein besonderer Tag. Dinesen von bewaldeten Bergen umgebene Dorf im Südosten der Deutschen Demokratischen Republik beglückwünschte und feierte einen ihrer besten Lehrer, den Oberlehrer Günther Herrmann. Er wurde an diesem Tage für seine besonderen Verdienste bei der Bildung und Erziehung der Schüler mit dem Titel „Verdienter Lehrer des Volkes“ durch den Minister für Volksbildung in Berlin ausgezeichnet. Was ist das für ein Pädagoge, dieser etwas kleine, aber kräftig gebaute Mann mit seinen vertrauensweckenden Augen und seiner warmen Stimme? Günther Herrmann wurde am 16. Juni 1925 in Heinrichau, Kreis Frankenstein, als Sohn armer Eltern geboren. Sein Vater verdiente sich sein Geld als Ackerkutscher, Kanzelbote, Büroangestellter und Krempeler. Von 1931 bis 1939 besuchte Günther die Volksschule. Schon damals erkannte sein Lehrer die Begabung des Jungen und schickte ihn 1939 an die Lehrerbildungsanstalt in Breslau. Dann kam der faschistische Raubkrieg. Nach dem Krieg arbeitete er als Kutscher auf einem Gut und als Straßenarbeiter und ab Dezember 1946 als Nachlehrer in einer kleinen Dorfschule des Kreises Löbau. Im Mai 1948 kam er an die Oberschule Schönbach als Klassenleiter und Lehrer für die Fächer Biologie, Chemie und Physik. Für zwei Jahre wurde er als Kreisreferent bei der Abteilung Volksbildung beim Rat des Kreises Löbau aberufen. 1951 legte er die I. Lehrprüfung, 1954 die II. Lehrprüfung ab. 1957 erwarb er das Staatsexamen für Biologie als

er besitzt eine umfassende Allgemeinbildung, vielseitige Fähigkeiten und Talente, die seine Unterrichtsarbeit seit mehr als 20 Jahren sehr erfolgreich und fordernd basieren. Da er ständig seine Weiterbildung bemüht ist, besitzt er ein gut fundiertes Fachwissen. Seine emotionalen Potenzen weiß er im Unterricht stets richtig einzusetzen. Er versucht es ausgezeichnet, seine Schüler zu fesseln und zu bewußten Wissenserwerb anzuregen. Parteilich und temperamentvoll erzieht und bildet er unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Sein Bemühen, die Entwicklung seiner Schüler zu überzeugten Sozialisten maximal zu fördern, ist nicht nur immanenten Bestandteil seiner Unterrichtsarbeit, sondern auch seiner außerunterrichtlichen Arbeit mit den Schülern. Sein Phantasieerichtum und seine künstlerischen Talente lassen immer wieder neue Anschauungsmittel entstehen, die seinen Unterricht erlebnisreich und wirkungsvoll gestalten. Im Unterricht versteht er es ausgezeichnet, stets anschaulich zu arbeiten und vor allem, seine Schüler zu aktivieren. Gemeinsam werden Probleme diskutiert, wird erläutert und kommentiert, gemeinsam wird analysiert und synthetisiert, gemeinsam werden Schlußfolgerungen gezogen. Er achtet jeden Schüler und wird von jedem Schüler geachtet. Er besitzt das Vertrauen seiner Schüler und deren Eltern und ist ständig bereit, mit ihnen zu sprechen. Er

berät seine Schüler, hilft den Eltern bei schwierigen Entscheidungen und lenkt den Entwicklungsgang seiner Zöglinge. Er nimmt sich der Schüler mit Erziehungsgeschicklichkeit, Besonnenheit und Verantwortungsbewusstsein mit dem Kollektiv seiner Klasse Exkursionen und kulturelle Höhepunkte und nutzt dabei alle Potenzen der erzieherischen Beeinflussung. Seine gesamte Freizeit widmet Kollege Herrmann seinen Schülern, seinem Unterricht und dessen umfangreicher Vorbereitung sowie der Schule und der gesellschaftlichen Arbeit. Persönliche Belange stellt er hintenan. Diese jahrelangen, konsequenten Anstrengungen führten dazu, daß von ihm unterrichteten Klassen im Fach Chemie Spitzenleistungen und damit erste Plätze bei Vergleichs- und Kontrollarbeiten im Kreis, Bezirk und auch bei einer Republiküberprüfung erreichten. Alle Schüler erzielten ein festes und jederzeit anwendungsbereites Wissen. Diese Erfolge in der Praxis sind eine Bestätigung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Unterrichtsarbeit. Die sehr guten Lernergebnisse seiner Schüler sind aber zugleich ein Ausdruck seines sehr guten Verhältnisses zu den Schülern und deren Eltern. Seit fünf Jahren ist er Mitglied der Fachkommission Chemie und gleichzeitig am Schulversuch des Deutschen Pädagogischen Zentralinstitutes beteiligt. Er hat wesentlichen An-

teil an den wissenschaftlichen Analysen über den Bildungsstand der Schüler im Fach Chemie. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen zu Problemen der Lernbereitschaft finden ihren Niederschlag in einer pädagogischen Lesung zum Thema „Probleme der Erhöhung der Lernbereitschaft bei Schülern der 9. und 10. Klasse.“ Die Neuerwege des Günther Herrmann werden von der Fachkommission der Abteilung Volksbildung und der Schulleitung unterstützt und gefördert. Sie sind über den Kreis hinaus bekannt und finden auch dort Anerkennung. Oft finden Fachkollegen anderer Kreise und Bezirke, ja sogar aus dem Ausland, den Weg zur Schule nach Schönbach, um sich Anregungen über die methodische Gestaltung des Unterrichts, die Aktivierung der Schüler, den sinnvollen Einsatz des Experiments und der sog. Intensivaufgaben (Arbeitsblätter zur Erhöhung der Intensität und Effektivität des Unterrichts; als dienen aber auch der individuellen Förderung der Schüler, der Leistungs-kontrolle und der analytischen Tätigkeit des Lehrers) von Kollegen Herrmann geben zu lassen. Deshalb wurde diese Landschule als Konsultationsschule für alle im Fach Chemie unterrichtenden Lehrer des Kreises eingerichtet, damit sie sich dort Hilfe und Anleitung holen können. E. GOTTSCHALD, Lehrer (DDR)

Frauenarbeit

Wir arbeiten für uns selbst

schulen, als Fernstudien an einem Technikum oder einer Hochschule. Eine Fluktuation der Kader kennt man hier nicht. Nur wenn jemand eine Lehrausbildung verläßt, er die Fabrik. Charlotte Ernstowa erzählt, wie die Gewerkschaft den Mitgliedern des Kollektivs in Wohnungs- und Familienangelegenheiten zur Seite steht, wie die kulturelle Massenarbeit geführt wird, daß die Arbeiter gemeinsam Theaterveranstaltungen und Filme besuchen und das Geschehen danach besprechen.

Die Arbeiter der Fabrik haben ihr gutes Auskommen. Der Verdienst eines jeden ist immer über 100 Rubel. Dazu kommen noch die Prämien für Rohstoffersparnis, die einmal im Quartal ausgereicht werden. Letztenes belaufen sie sich auf 70 bis 80 Rubel je Arbeiter.

Die Meisterin Irkija Nurbangalijewa ruft: „Larissa! und zu uns tritt eine Arbeiterin. Es ist bald Schichtwechsel, und sie ist oben zur Arbeit gekommen. Die Meisterin stellt sie uns vor. Das ist Larissa Ludwigowna Hellmann. Sie arbeitet in der Fabrik 23 Jahre. Die Meisterin sagt: „In der Halle, wo Larissa arbeitet, können die Apparate keinen Augenblick abgestellt werden, darum wird in 4 Schichten gearbeitet. In den Nachmittagsstunden ist kein Meister zugegen. Hat Larissa Nachschicht, so kommen die Kollegen zu ihr, falls es was nicht klappt. Ihr ist kein Schritt zu viel, um Abhilfe zu schaffen, und sie kennt alle Apparate und Arbeitsprozesse so gut, daß sie immer Rat weiß. Sie hat wirklich goldene Hände“. Larissa Ludwigowna wirkt verlegen lächelnd ab: „Tut bei uns nicht jeder das, was ich mache, was ich nicht kann. Die Kollegen zu ihr, falls es was nicht klappt, Ihr ist kein Schritt zu viel, um Abhilfe zu schaffen, und sie kennt alle Apparate und Arbeitsprozesse so gut, daß sie immer Rat weiß. Sie hat wirklich goldene Hände“.

Als Martha Ketterling und Martha Granson, beide Arbeitsveteranen der Fabrik, ihre Schicht beendet haben, spreche ich ein wenig mit ihnen über ihr Leben und ihre Arbeit. Wie Larissa Hellmann gehören auch sie zu den höchstqualifizierten und angesehensten Arbeiterinnen der Fabrik. Ihre Biographien sind sehr ähnlich. Sie kamen 1945 blutjung in die Fachschule, die beim Kombinat funktionierte, und bald darauf in die Halle. Hier haben sie fleißig Hand angelegt und sind zu erfahrenen und geübten Arbeiterinnen geworden, haben mehrere Betriebe gemeistert.

Mit wieviel Liebe sprechen sie von ihrem Kombinat und von Sempalatinsk, wo ihr ganzes bewußtes Leben verfloßen ist!

Ich frage, was ihnen hier am teuersten ist. Martha Ketterling spricht, und ihr Gesicht spannt sich im Nachdenken. Sie spricht langsam, als wäge sie die Worte. „Nicht die schöne Wohnung ist es und nicht der Bildschirm in der gemütlichen Stube, vor dem man an freien Abenden

gerne mit der Familie sitzt, und auch nicht das gute Auskommen, das wir haben, da wir doch gut verdienen. Das gehört auch zu unserem Leben. Wir lieben unser Sempalatinsk mit den vielen Kulturanstalten, wo wir uns erholen. Die Hauptsache ist hier aber doch diese Fabrikhalle, wo ich schon 22 Jahre lang meine Arbeit nachgehe und die mir so lieb ist. Hier habe ich den ersten Schritt ins Leben getan. Hier hat man mir geholfen. Hier habe ich viele unterstützt, als sie zu uns kamen und ihren ersten Schritt zu machen hatten. Wenn man zurückdenkt, wie das hier war nach dem Krieg, als wir anfangen... und jetzt. Was wir alles dazugelernt haben. Wie man uns alle Arbeiter schätzt! Wir, wir sind die wahren Herren hier, wir leiten auch die Arbeit selbst. Wir haben unsere ständig wirkende Produktionsberatung, wo wir alle Arbeitsfragen besprechen und darüber entscheiden.“

„Jung und unerfahren, schlecht gekleidet und hungrig haben wir hier begonnen“, setzt Martha Granson fort, „und jetzt... Wir haben ein glückliches Leben, sind Aktivistin der kommunistischen Arbeit, angesehenen Menschen in der Stadt. Bei uns im Kombinat wird der Arbeiter hoch geschätzt und gewürdigt. Das ist unser Arbeitsbeitrag Gewicht hat.“

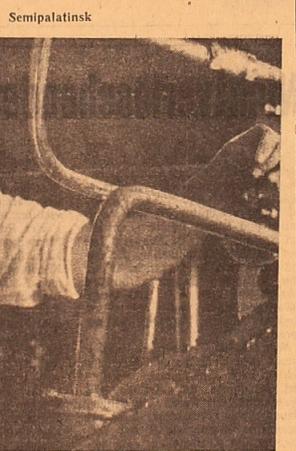
Wissen Sie, wie es einem zu Mute ist, wenn man seine Schicht abgearbeitet hat und alles gut gegangen ist? Da ist man stolz, ist mit sich und seiner Arbeit zufrieden. Auch die Müdigkeit vergeht schneller. Selbst die Sonne scheint dann heller.“

„Wenn wir sagen, daß wir zufrieden sind“, nimmt Martha Ketterling den Faden auf, „heißt das nicht, daß wir uns nicht ständig Gedanken machen, wie wir noch besser arbeiten, mehr erzielen sollen. Was uns Arbeiter bewegt, was uns tagtäglich die gleiche Arbeit interessant und, ich möchte sagen, neu macht, läßt sich nicht so leicht in Worte kleiden. Das muß man fühlen. Wir sind auch nicht so gewandt im Reden. Das kommt, weil man für sich selbst arbeitet. In diesen Hallen fühle ich mich nicht weniger heimisch als zu Hause in der guten Stube.“

„Ja, richtig Martha“, bekräftigt Martha Granson die letzten Worte der Freundin, „wir arbeiten für uns selbst.“

A. HASSELBACH
UNSERE BILDER: (oben) Martha Ketterling und (unten) Martha Granson bei der Arbeit.

Foto: D. Neuwirt



Sempalatinsk

Die Überraschung

Das Telegramm über unsere Ankunft gegen Mittag erhielt und die Pfälzern zum Einkehren erst morgens gepöckelt hatte. Sie hatte sich schon auf Feuer gestellt und freute sich insgeheim darüber, wie sie uns mit der frischen Pfälzerkonfitüre überraschen wird. Aber da war noch alle Hände voll zu tun:

Zwei Hinkel mußten gerupft und gebraten, Nudeln gemacht und der Apfelkuchen gebacken werden, und dabei mußte sie die Konfitüre fortwährend rühren.

Als die Pfälzern schon gut kochten, überraschte Tante Alwine sie und verzehrte sich, daß sie doch zu wenig Zucker hineingetan hätte. Flink holte sie die große Blechdose aus dem Küchenschrank und tat noch drei Glas Zucker hinzu.

Wir kamen zur rechten Zeit: Tante Alwine war schon mit allem fit und fertig und selbst — rotbackig, kügelrund und glücklich. Wir durften uns nur waschen und schon saßen wir am Tisch.

Wir aßen und lobten Tante Alwines Köchlein, wir tranken und ließen Tante Alwine hoch leben. Sie trug immer neue Gerichte auf.

Der erste Auftrag

Das Technikum wurde geschlossen. Reinhold Zehner kehrte in sein Heimatdorf Nowo-Seleny im Gebiet Saporoschje zurück. Tag und Nacht grollte der Kanonendonner. Er kam immer näher. In unendlichen Trecken zogen die Flüchtlinge dahin. Reinholds Vater, der Kolchosvorsitzender war, wurde erbenlos. Der Abschied war kurz:

„Ich übergebe dir die Wirtschaft. Gib auf das Kolchosgut und auf deinen jüngsten Bruder acht.“

Einige Tage später zog einer unserer Truppende in Dorf ein. In die Kolchosverwaltung, wo Reinhold allein saß, trat ein Oberst, groß von Wuchs, mit entzündeten Augen.

„Wer ist da Vorsitzender?“

„Ich“, sagte Reinhold.

„Ja“, sagte Reinhold.

„Ja“, sagte Reinhold.

„Dann...“

Die Aufgabe war nicht leicht. Das in den Speichern vorhandene Mehl mußte unter den Kolchosbauern verteilt werden. Im Laufe eines Tages sollten sie daraus Brot backen. Der

Werdejahre

Man stellte ihn als Motorist in der Werkstatt einer Schiffswerft ein. Er arbeitete nicht schlecht. Man brauchte Kesselschmiede. Dieser Beruf ist viel komplizierter als der eines Motoristen. Doch Reinhold war jung, und als man ihm vorschlug, sich umzuqualifizieren, willigte er, ohne zu schwanken, ein. Es gab Tage, da er vor Müdigkeit kaum ins Wohnheim kommen konnte. Später bestimmte man ihn zum Brigadier, dann wurde er Arbeitsleiter.

In dieser Schiffswerft arbeitete er 23 Jahre. Er baute Schleppkähne, Schlepper, Kutter, die Mutterschiffe „Akademimittglied Satpajew“ und „Machtar Auesow“. 176 verschiedene Schiffe. Und alle wurden von den Staatskommissionen mit „gut“ und „ausgezeichnet“ eingeschätzt.

Der Vater

Im Briefkasten sah er einen Brief. Von Gennadi. Er hielt es nicht aus und öffnete ihn schon auf dem Treppenhof.

„Lieber Vater! Die Prüfungen für das dritte Studienjahr habe ich erfolgreich abgelegt.“

Vater... Ein teures Wort. Er kam in diese Familie aus Gennadi schon in der 9. Klasse lernte und Sascha noch nicht in die Schule ging. Die Jungen begabten ihn gespannt. Die Mutter bat sie, sie mögen ihn Vater nennen. Was für ein Vater war er aber für sie? Sonst war ja zu ihnen gut. An jedem Lohtag brachte er ihnen Geschenke, sprach mit ihnen immer ruhig. Und doch...

Reinhold verstand, daß man das Vertrauen der Kinder allmählich, ohne aufdringlich zu werden, gewinnen kann.

Gennadi absolvierte die 10. Klasse. Er fuhr

Der Vater

nach Tomsk ins Polytechnische Institut, er wollte Chemietechnikler werden. Die Prüfungen bestanden er gut, doch war der Wettbewerb zu groß. Er sollte ohne Stipendium aufgenommen werden.

Die Familie hielt Rat. Dem Jungen mußte man doch jeden Monat 50 Rubel schicken. Mutter schloß. Was wird der Vater sagen? Er sagte: „Es muß eben sein... Irgendwie werden wir es schon schaffen.“ Gennadi wurde Student.

Reinhold sagte seiner Frau, er müsse für einige Tage in die Wirtschaft Lepsch fahren. Sascha hörte es. Reinhold bemerkte, daß Sascha von ihm nicht weicht, daß er ihm etwas sagen will und den Mut dazu nicht aufbringt. Er wollte ihm helfen, das Gespräch zu beginnen.

„Was bist du so traurig, Sascha? Vielleicht läßt du ihn mitfahren, Mutter?“

Einem ganzen Tag schaukelte Sascha auf dem See dahin. Mit Getöse zerschellten die meterhohen Wellen am Bug des Küllers. Er sah, daß alle Matrosen seinen Vater achteten. Und dann gab es Fischsuppe. Am Ufer des Balchasch-Sees flammte ein Feuer auf. Reinhold hatte für Sascha eine Angel gemacht und der Junge fing selbständig einen Fisch.

Müde, aber voller Eindrücke kehrte Sascha von der Reise zurück. Nach ein paar Tagen hörte Reinhold Sascha zu seinem Freund sagen: „Papa und ich werden bald wieder mit dem Schiff fahren.“ Mit welchem Stolz sprach der Junge diese Worte!

Balchasch

So viel Mut!

Kommt man mit dem Autobus von Kustanai nach Rudny, so überquert man in der Stadt als erste die Markstraße. Warum trägt diese Straße diesen Namen? Wer war Marite?

Die Bewohner dieser Straße werden Ihnen darüber folgendes erzählen:

Marite Beschte wurde 1937 in Litauen in der Familie eines Schusters geboren. Sie hatte es in der Kindheit nicht besonders leicht, da ihre Mutter sehr früh starb. Nach Beendigung der siebenten Klasse begann sie zu arbeiten, lernte aber in der Abendsschule weiter.

Es war ihr beschieden, später eine große Enttäuschung von einem Menschen, der ihr teuer war, zu erleben. Es war der Vater ihres kleinen Töchterchens, mit dem sie allein blieb.

Zu jener Zeit führten viele Kommunisten von Litauen nach Rudny, um das Sokolowka-Sarbaier Erzaubereungskombinat und die Stadt Rudny selbst zu bauen.

Auch einige von Marites Freunden kamen nach Rudny. Eine von ihnen schrieb an Marite: „Komm zu uns, hier ist die Steppe so unermeßlich weit, im Fluß Tobol ist das Wasser rein, wie in der Quelle, die Luft ist so frisch und die Sonne scheint so hell. Die Arbeit ist nicht leicht, aber interessant, und was am wichtigsten ist — der Staat braucht sie.“

Im Jahre 1939 verließ Marite zum erstmaligen Heimatsort. Ihr Töchterchen blieb bei ihrer Tante zurück. Die Gedanken an die große Arbeit am Tobol ließen ihr Herz schneller schlagen, nur die kleine Tochter machte ihr Sorgen.

In Rudny arbeitete sie in einer Baubrigade, wohnte sie mit ihren Freundinnen in einem Waggon und hatte sich bald gut eingelebt.

Am 11. August 1939, als sie am Abend nach Hause eilte, sah sie zwei Kinder von 4 und 5 Jahren auf der Straße spielen. In diesem Augenblick kam ein Lastkraftwagen um die Ecke angessaut. Marite hatte keine Zeit zum Überlegen. Vielleicht dachte sie in diesem Augenblick an ihre Tochter? Wer kann das jetzt wissen?

Sie sprang herbei und stieß die Kinder zur Seite... sie waren geteilt, aber dafür mußte Marite ihr junges Leben opfern.

Ihr Name ist in die Geschichte der Komsomolorganisation des Trakts „Sokolowgradstro“ eingetragenen. Eine der ersten Straßen der Stadt trägt ihren Namen.



Olga Hinz, Melkerin aus dem Kolchos „Landmann“, Gebiet Kokschtaw, hat ihren Plan-Auftrag — 1800 Kilo Milch je Kuh — schon längst überbietet. Die sie noch bis Jahresfluß melken wird — das soll ihr Geschenk zum 100. Geburtstag W. I. Lenins sein.

UNSER BILD: Olga Hinz Foto: Th. Esau

Ärztliche Ratschläge

Man ißt, um zu leben

Nach der Veröffentlichung des Artikels „Gesund, schön, glücklich“ auf der vorigen Frauenseite, Nr. 186, haben einige Leser, über die Ernährung eines zur Korpuskulen veranlagten Menschen ausführlicher zu schreiben. Wir antworten ihnen heute mit einigen guten Ratschlägen aus der Zeitschrift „Nauka i shisn“.

Das Institut für Ernährungsforschung der Akademie der Medizinischen Wissenschaften empfiehlt die von Professor I. S. Sawostschenko experimentell geprüften und zusammengestellten Entlastungstages:

Milch-Tag. 6 Glas Milch, dicke Milch oder Joghurt (Keifir) in 6 Portionen teilen. Eine solche flüssige Diät hilft 500—600 Gramm des Gewichts abwerfen. Besonders ist der Milch-Tag Personen, die an Geduldlosigkeit leiden, zu empfehlen.

Quark-Tag. 600 Gramm entfetters Quark, 60 Gramm Sauerrahm und 2 Glas Hagbuttenfette verringern das Gewicht um 700 Gramm.

Fleisch-Tag. 350 Gramm Magerfleisch, abgekocht und ungesalzen, verpore man in 5—6 Portionen. Zusätzlich trinke man 2 Glas Kaffee ohne Zucker oder 1—2 Glas Hagbuttenfette. Das Gewicht sinkt um 650 Gramm.

Gemüse- oder Obst-Tag. Man esse im Laufe des Tages 1,5 Kilogramm irgendwelches Obst oder Gemüse, z. B. Weikohl, Tomaten, Mohrrüben, frische Gurken oder Äpfel, in 5 gleichgroße Mengen geteilt. Aus dem Gemüse bereite man sich einen Salat unter Zugabe eines Eßlöffels Pflanzenöl. Bei dieser Kost schwinden 500 — 600 Gramm des Gewichtes.

Sauersahne-Tag. 300 Gramm saure Sahne teile man für 4 Mahlzeiten ein. Zusätzlich trinke man 2 Glas Kaffee oder Tee mit Milch ohne Zucker und 1 Glas Hagbuttenfette. Diese Diät verringert das Körpergewicht um 600 Gramm. Doch bei Atherosklerose, Entzündungen der Gallenblase oder der Bauchspeicheldrüse ist diese Diät nicht zu empfehlen.

Es sei daran erinnert, daß man sich bezüglich dieser Diätentlastungen mit seinem Arzt beraten soll.

Ein Mann vom Balchasch-See

Der erste Auftrag

Oberst stellte ihm noch drei Rotarmisten zur Verfügung. Reinhold konnte alle im Dorf, auf die man sich verlassen konnte. Das halbe Dorf schlief in dieser Nacht nicht. Morgens waren einige Lastkraftwagen voll Brot gebacken.

Seinen ersten Auftrag hatte der Komsomolze Zehner erfüllt.

Man stellte ihn als Motorist in der Werkstatt einer Schiffswerft ein. Er arbeitete nicht schlecht. Man brauchte Kesselschmiede. Dieser Beruf ist viel komplizierter als der eines Motoristen. Doch Reinhold war jung, und als man ihm vorschlug, sich umzuqualifizieren, willigte er, ohne zu schwanken, ein. Es gab Tage, da er vor Müdigkeit kaum ins Wohnheim kommen konnte. Später bestimmte man ihn zum Brigadier, dann wurde er Arbeitsleiter.

In dieser Schiffswerft arbeitete er 23 Jahre. Er baute Schleppkähne, Schlepper, Kutter, die Mutterschiffe „Akademimittglied Satpajew“ und „Machtar Auesow“. 176 verschiedene Schiffe. Und alle wurden von den Staatskommissionen mit „gut“ und „ausgezeichnet“ eingeschätzt.

aus aller welt



Republik Mail. Das Denkmal den Opfern des nationalen Befreiungskampfes in der Hauptstadt Bamako.
Foto: W. Korotshanzew (TASS)

Amerikanische Jugend protestiert

WASHINGTON (TASS). Mehr als 1300 junge Menschen demonstrierten gegen die Kommunisten zur Unterstützung amerikanischer Beteiligung.

Die Washingtoner „Hexenjäger“ sollen bekanntlich „ermitteln“, daß die Antikriegsdemonstrationen in Chicago vor „Roten“ inspiriert wurden.

Auf einer Massenkundgebung in der George-Washington-Universität wurden die Brutalität und Willkür der Chicagoer Polizei verurteilt und der antidemokratische und reaktionäre Charakter der Kommission entlarvt.

Der als Zeuge zu den Sitzungen der Kommission geladene Rennie Davies, einer der Teilnehmer der Demonstrationen in Chicago, erklärte, daß die Kundgebung, der amerikanischen Regierung sei es nicht gelungen, die Unterstützung des amerikanischen Volkes für ihre Vietnam-Politik zu erhalten. Eine weitere Protest-Kundgebung soll in der Universität veranstaltet werden.

Herbsttagung des französischen Parlaments

PARIS. (TASS). Im Palais der Bourbonen und im Palais de Luxembourg wurde die Herbsttagung des französischen Parlaments eröffnet.

Die Nationalversammlung wird sich in erster Linie mit einer Hochnachfrage befassen. Die studierende Jugend hat bekanntlich eine Reihe konkreter Forderungen vorgebracht, darunter die Erhöhung des Lehrpersonals und höhere Stipendien.

Unter Druck der volksunfassenden Bewegung im Mai und Juni nah sich die Regierung genötigt, einige Maßnahmen in diesem Bereich zu ergreifen und arbeitete vor einigen Wochen einen Gesetzentwurf aus, der die Hochschulreform vorsieht. Die Forderungen der Studenten nach höheren Stipendien, die

für unbemittelte Studenten lebenswichtige Bedeutung haben, wurden jedoch nicht berücksichtigt. Viele junge Menschen müssen hart arbeiten, um lernen zu können, und sind oft gezwungen, wegen materieller Schwierigkeiten das Studium aufzugeben.

Nach der Behandlung der Hochschulreform wird die Nationalversammlung über den Budgetentwurf für 1968 diskutieren.

Der französische Senat hat seine Tätigkeit mit der Wahl eines neuen Präsidenten begonnen. Gaspar Monnerville, der dieses Amt seit 21 Jahren innehatte, weigerte sich aus Protest gegen die geplante Reform des Senats, die die Rechte dieses Parlamentshauses stark beschneidet, seine Kandidatur erneut aufzustellen.

Musikwettbewerb beendet

BUDAPEST. (TASS). Sieger und Preisgänger des zehnten internationalen Musikwettbewerbs, an dem 118 junge Cellisten, Bratschenspieler und Streichquartette aus 23 Staaten, darunter aus der Sowjetunion, teilgenommen hatten, gaben ein Abschlusskonzert.

Vor dem Konzert wurden in feierlicher Atmosphäre die Preise vergeben. Bei dem Festakt waren der Minister für Kultur und Bildungswesen der Volksrepublik Ungarn Pal Ilkú und der sowjetische Kulturminister J. A. Furzewa anwesend.

Aktionen der arabischen Patrioten

KAIRO. (TASS). Die arabischen Patrioten versetzen den israelischen Okkupanten nach wie vor Schläge. Wie in einem hier veröffentlichten Kommuniqué der Brigaden der palästinensischen Organisation „Al-Fatah“ mitgeteilt wird, haben die arabischen Patrioten in der Nacht zum 30. September feindliche Stellungen nördlich der Ortschaft Safuriya angegriffen. Mehrere militärische Objekte Israels wurden vernichtet, einige Soldaten des Feindes

kampfunfähig gemacht. Bei Operationen in anderen Räumen vernichteten die Partisanen der gleichen Organisation einen Panzer des Feindes und einen Schützenpanzerwagen mit Soldaten.

Die Zeitung „Progress Egyptien“ berichtet, daß trotz der von den israelischen Okkupanten im Sektor Gaza verhängten Ausgangssperre die Operationen der Partisanen in diesem Raum fortgesetzt werden.

Die Banken „okkupieren“ die Schweiz

„In den Finanzkreisen unserer Stadt wird große Aufmerksamkeit den Erklärungen einiger ausländischer Banken geschenkt, die da vorhaben, in nächster Zeit in Genf einen Fuß zu fassen“, schreibt dieser Tage die Zeitung „Tribune de Genève“. Wie die Zeitung meldet, wird bald eine amerikanische Großbank in das neue Gebäude im Stadtzentrum umziehen. Eine andere bekannte Bank der USA, die bisher in Genf nur einen „Beobachtungsposten“ hatte, beabsichtigt ebenfalls, sich besser einzurichten.

Den Amerikanern stehen auch die anderen nicht nach. Vor kurzem erwarb die Londoner Bank „Clairwortson“ 90 Prozent der Genfer „Intra“-Aktien, die 20 Millionen Schweizer Franken gleichstehen. Zwei andere englische Banken „Grindlay“ und „Brandt“ beschlossen, in Genf eine gemeinsame Filiale zu eröffnen.

Worauf ist dieses gesteigerte Interesse des internationalen Finanzkapitals für die Schweiz zurückzuführen? Infolge einer Reihe politischer und ökonomischer Besonderheiten wurde die Schweiz von den amerikanischen Monopolen schon früher als Aufmarschgebiet für ihre wirtschaftliche Expansion in Europa gewählt. Ihre Basis festend, vergrößerten die USA in den letzten Jahren ihre Investitionen in der Schweiz auf 12-17 Prozent im Jahr und erweiterten die Zahl der Filialen und der Tochterunternehmen. Dabei kauften sie die örtlichen Unternehmen für die Darlehen aus, die ihnen die schweizerischen Banken selbst gewährten.

Seit Ende des vorigen Jahres steigen die Aktien der Schweiz im Zusammenhang mit den ersten Erschütterungen des wirtschaftlichen und finanziellen Systems des Westens noch höher im Kurs.

In aller Schärfe ergibt sich die Frage über den immer wachsenden Einfluß des ausländischen Kapitals und in erster Linie des amerikanischen auf die Ökonomie der Schweiz, sowohl politisch als auch sozial. Und viele in der Schweiz befürchten das sehr wohl. In derselben „Tribune de Genève“ wurde vor kurzem der Brief eines gewissen Georges Karl veröffentlicht, auf die Gefahr hinweisend, der die schweizerische Ökonomie durch diese ausländische finanzielle Expansion ausgesetzt wird, rief er die Regierung und die Nationale Bank auf, der Position des „passiven Abwartens“ zu entsagen und wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um den Übergang der schweizerischen Unternehmen unter ausländische Kontrolle zu verhindern.

(TASS)

Pressekonferenz des polnischen Botschafters

MOSKAU. (TASS). Die polnischen Truppen sind jeder Zeit bereit, ihre internationale Pflicht zu erfüllen, wie sie dies in der Tschechoslowakei getan haben, als die Kontroversionen des Sozialismus in diesem Lande bedrohte. Das erklärte der Botschafter der Volksrepublik Polen in Moskau Jan Ptasinski auf einer Pressekonferenz in Moskau zum 25. Jahrestag der polnischen Armee. Am 12. Oktober 1943 hatte die erste polnische Division in insgesamt 4500 Soldaten und Offizieren teilgenommen, die an der Schlacht um Berlin waren ebenfalls zwei polnische Armeen sowie Panzer- und Fliegerkorps gaben stellten.

„Wir Rußland“, seine Natur und Menschen richtig kennenlernen will, kann das nicht ohne die Bücher Konstantin Paustowskis, der in seinem Schaffen die Traditionen der russischen Klassik — die Prosa des XIX. und XX. Jahrhunderts — mit dem Neuen verschmolz, was dem Sowjetland die Oktoberrevolution gebracht hat, mit der sich Paustowski geistig und schöpferisch verbunden hatte.

Ich habe ihn noch vor einigen Wochen gesehen. Er lag im Haus der Schriftsteller bei Moskau im Bett — eingefallen und mit gelbem Gesicht. Ich begrüßte ihn und verließ ihn dann mit trüben Gedanken in der Brust, denn er hatte nicht mehr lange zu leben. In den letzten Jahren habe ich mich oft mit Konstantin Paustowski getroffen — in Jalta, in seiner Moskauer Wohnung, in Peredelkino. Nicht als Reporter, sondern als alter Bekannter seines Hauses. Und wie es Konstantin Georgjewitsch auch immer ging, er interessierte sich immer für die letzten Neuigkeiten aus dem Literaturleben, fragte, was die Jugend denkt, wer bei der Jugend populär und anerkannt ist. Es ist allgemein bekannt, welche glänzenden und unerschöpflichen Erzähler er war — Wahrheit und Ausgedachtes verflochten sich in seinen Erzählungen zu solch einem festen Knochen, daß man verstand, man wohne der Schaffung eines künstlerischen Werkes eines ungewöhnlichen und wunderbaren Literaturregnes bei.

Ich blättere meine Aufzeichnungen durch, die ich nach meinen Begegnungen mit Konstantin Paustowski gemacht habe, und höre wieder seine heisere, von Husten unterbrochene Stimme — manchmal leise, manchmal jugendlich hell.

„Hier sprach er von einer neuen Richtung in seiner Arbeit.“

— Mich reizt es, wenn manche Kritiker meine Bücher für Memoiren halten. Unstinn. Das ist Belletristik. Die Bücher sind aus der Erfahrung entstanden, aber das ist Literatur und keine Faktographie.

„Bonn steht eine neue Vergrößerung der Kriegsausrüstungen bevor, da die USA eine Erweiterung des westdeutschen Waffenkaufs bei den amerikanischen Konzernen anstreben.“

Das Geheiß beim Dorf Lenino wurde ein Wendepunkt in der Geschichte der polnischen Waffen im zweiten Weltkrieg.

Bei der Befreiung Polens von den Nazis waren bereits zwei polnische Armeen (sie gehörten zur Ersten Belorussischen und Ersten Ukrainischen Front) im Einsatz. An der Schlacht um Berlin waren ebenfalls zwei polnische Armeen sowie Panzer- und Fliegerkorps gegeben stellten.

„Wir Rußland“, seine Natur und Menschen richtig kennenlernen will, kann das nicht ohne die Bücher Konstantin Paustowskis, der in seinem Schaffen die Traditionen der russischen Klassik — die Prosa des XIX. und XX. Jahrhunderts — mit dem Neuen verschmolz, was dem Sowjetland die Oktoberrevolution gebracht hat, mit der sich Paustowski geistig und schöpferisch verbunden hatte.

Ich habe ihn noch vor einigen Wochen gesehen. Er lag im Haus der Schriftsteller bei Moskau im Bett — eingefallen und mit gelbem Gesicht. Ich begrüßte ihn und verließ ihn dann mit trüben Gedanken in der Brust, denn er hatte nicht mehr lange zu leben. In den letzten Jahren habe ich mich oft mit Konstantin Paustowski getroffen — in Jalta, in seiner Moskauer Wohnung, in Peredelkino. Nicht als Reporter, sondern als alter Bekannter seines Hauses. Und wie es Konstantin Georgjewitsch auch immer ging, er interessierte sich immer für die letzten Neuigkeiten aus dem Literaturleben, fragte, was die Jugend denkt, wer bei der Jugend populär und anerkannt ist. Es ist allgemein bekannt, welche glänzenden und unerschöpflichen Erzähler er war — Wahrheit und Ausgedachtes verflochten sich in seinen Erzählungen zu solch einem festen Knochen, daß man verstand, man wohne der Schaffung eines künstlerischen Werkes eines ungewöhnlichen und wunderbaren Literaturregnes bei.

Ich blättere meine Aufzeichnungen durch, die ich nach meinen Begegnungen mit Konstantin Paustowski gemacht habe, und höre wieder seine heisere, von Husten unterbrochene Stimme — manchmal leise, manchmal jugendlich hell.

„Hier sprach er von einer neuen Richtung in seiner Arbeit.“

— Mich reizt es, wenn manche Kritiker meine Bücher für Memoiren halten. Unstinn. Das ist Belletristik. Die Bücher sind aus der Erfahrung entstanden, aber das ist Literatur und keine Faktographie.



Aus „Junge Welt“ (DDR)

Berliner Ensemble gastierte in Moskau

In der ersten Septemberhälfte begrüßten die Moskauer Zuschauer und Theaterkritiker die Besuche der Truppe des Berliner Ensembles, des Deutschen Demokratischen Republik. Das Berliner Ensemble, gegründet 1949, im Geburtsjahr der DDR, von dem namhaften deutschen Dichter und Dramatiker, Kommunisten Bertolt Brecht, ist ein Theater des Mutes und der schmerzlosen Entlarfung, ein Theater der kämpferischen, tiefen Wahrheit vom Leben.

Das erste in Moskau gezeigte Brecht-Stück war „Mann ist Mann“. Der Packer Galy (Gespielt von Hilmar Tate), ein einfacher, netter, ein wenig komisch wirkender Habelnichts in schäblicher schludriger Kleidung, verläßt früh am Morgen sein kleines Häuschen und seine Frau, um Fisch zum Mittagessen zu kaufen. Er gerät in eine grauenhafte Welt, in welcher Zynismus und Betrug, Frotzlichkeit und Verbrechen herrschen, in der eine lebendige menschliche Individualität nicht existieren kann. Galy hat keine Kraft, um dem Bösen Widerstand zu leisten.

Das Berliner Ensemble zeigte uns, was das alles endet. Der eiserne Sarg, auf dem der Name Galy Gay steht, versinnbildlicht dessen geistigen und moralischen Tod. Eine wilde Horde skrupelloser Soldaten schreitet, frisch gerufen, direkt auf das Publikum zu. Unter ihnen auch derjenige, der vor kurzem noch Galy Gay hieß.

Das zweite Brecht-Stück des Moskauer Gastspiel-Repertoires „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ schließt logisch die Sujettlinie des ersten Bühnenstücks ab. Im Schauspiel „Mann ist Mann“, das Mitte der zwanziger Jahre verfaßt wurde, warnt Brecht vor der Gefahr der „Ummantelung“ des Spießers unter dem Einfluß der militärischen Hysterie, unter den Verhältnissen einer ungeordneten Gesellschaftsordnung. In dem 1941 geschaffenen „Arturo Ui“ deckt Brecht schmerzlos den sozialen Mechanismus der „Gesellschaft auf, in welcher der Machtantritt einer Verbrecherbande möglich wird. Infolge der Tatenlosigkeit der von der Umwelt verdorbenen, politisch blinden Menschen vom Schlag Galy Gays kann Arturo Ui, in dem wir Hitler erkennen, seine verbrecherische Tätigkeit entwickeln. Die Truppe des Berliner Ensembles setzt sich vor allem die gesellschaftlich-politische, ideologische Aufgabe auf, der Bühne die sozial-psychologischen Gründe der Entstehung des Faschismus zu erforschen, den Prozeß der Entartung des Spießers in ein unmenschliches, skrupelloses Mordwerkzeug zu zeigen, die Greuelthaten des Militarismus bis auf die Wurzeln zu entlarven und somit die Welt vor der Gefahr neuer Kriege zu warnen.

Unsere Freunde aus der DDR gastierten in Moskau bereits zum zweiten Mal. Im Frühjahr 1957 be-

wunderten wir ihre Aufführungen der Brecht-Stücke „Mann ist Mann“ und „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“. Besonders großen Erfolg erzielte das erste Bühnenstück, in welchem die gewaltige Kraft der sozialen Verallgemeinerung das unmenschliche Wesen des Spießers aufgezeigt wurde. Die Gestalt der Mutter Cora-ge, hervorragend interpretiert von der führenden Schauspielerin und künstlerischen Leiterin des Ensembles Helene Weigel, wuchs bis zum Symbol, hinter dem das militärische, faschistische Deutschland stand, das seinem eigenen Wahnsinn und seiner eigenen Kriegsynergie zum Opfer fiel.

Diesmal trat Helene Weigel vor dem Moskauer Publikum in den Rollen von zwei Müttern auf: der unglücklichen Volumnia, der Mutter eines ehrgeizigen Tyrannen, der beiden Schauspielerinnen Cora-ge („Coriolan“) und Pelageja Wlissowas, der Mutter eines Kämpfers, der eng mit den Volksmassen verbunden ist („Die Mutter“). Die beiden Schauspielerinnen eine freie Bearbeitung der gleichnamigen Tragödie von Shakespeare und des gleichnamigen Gorki-Romans durch Brecht.

Das Berliner Ensemble, ein Altersgenosse seiner Republik, die noch nicht einmal 20 Jahre alt ist, kämpft heute mit uns zusammen gegen die gesellschaftlichen und verbrecherischen Pläne des Imperialismus und Revanchismus. Moskau empfangt seine Gäste mit überaus hohem Interesse und herzlichster Gastfreundschaft.

Jewgenija DUBNOWA,
Doktor für Kunstwissenschaften (AFN)

Nichtverlöschendes Leben eines Meisters

Man gewöhnt sich nur schwer daran, daß Konstantin Paustowski nicht mehr da ist, ein Schriftsteller, dessen Name schon seit vielen Jahrzehnten Ruhm und Stolz der sowjetischen Literatur ist, der sie in nahen und fernen Ländern, auf allen Erdteilen vertritt. Aus dem Leben verschied ein Künstler, der da durch sehr feste, manchmal nur ihm bekannte Bande verbunden war, so daß man sich noch lange daran gewöhnen muß, von Paustowski, in der Vergangenheit zu sprechen.

Mehrere Jahre war er schwer krank, sein Herz wurde von einem Schlag nach dem anderen erschüttert, ihn quälte das Asthma, und bald wurde er in seinem Haus etwas gewohnter. Aber auf irgendeine übernatürliche Art vertrieb er alle Krankheiten, auf seinem Herzen bildeten sich immer mehr Schrammen, aber er wurde nicht müde zu leben.

Wenn zu ihm, Ärzte kamen, scherzte er mit ihnen, sprach mit lauter Stimme und gestikuliert mit den Armen. Wenn sie aber dann gegangen waren, konnte er stundenlang keinen Finger mehr rühren. Er wollte nicht hilflos sein, und am meisten schmerzte ihn wohl das Gefühl, daß seine Mitmenschen im Hause seine Leiden sahen und er machtlos war, etwas an seiner Lage zu verändern.

Der Meister ging aus dem Leben, wie das eines wirklichen Künstlers tut. Er hinterließ ein Lebenswerk, Bücher, seine Richtung in der Kunst, seine, nur ihm eigene Welt. Aber er verschied aus dem Leben voll geistiger und moralischer Kräfte, er nahm unvollendete Arbeiten und nichtverwirklichte Vorhaben mit sich, denn sein goldener Schatz an Gedanken und Beobachtungen des Lebens war unerschöpflich. Um ihn voll auszuschnüpfen, reicht ein Menschenleben nicht.

In den letzten Jahren arbeitete er fast nicht und jetzt kann man es sagen, oft müde er weinen/wollte er sich nicht an den Schreibstisch setzen. Er war ein Arbeiter, ein Wanderer, ein unermüdlicher Sammler menschlicher Geschichten — er lebte auf seiner Erde mit ihren Freuden und Leiden. Seine Heimat war Rußland mit

seiner rühmreichen rebellischen Vergangenheit, mit seiner schaffenden Gegenwart, deren Sänger er in allen seinen Büchern war, und der klaren Zukunft, über die er so viel nachdachte und träumte.

Wer Rußland, seine Natur und Menschen richtig kennenlernen will, kann das nicht ohne die Bücher Konstantin Paustowskis, der in seinem Schaffen die Traditionen der russischen Klassik — die Prosa des XIX. und XX. Jahrhunderts — mit dem Neuen verschmolz, was dem Sowjetland die Oktoberrevolution gebracht hat, mit der sich Paustowski geistig und schöpferisch verbunden hatte.

Ich habe ihn noch vor einigen Wochen gesehen. Er lag im Haus der Schriftsteller bei Moskau im Bett — eingefallen und mit gelbem Gesicht. Ich begrüßte ihn und verließ ihn dann mit trüben Gedanken in der Brust, denn er hatte nicht mehr lange zu leben. In den letzten Jahren habe ich mich oft mit Konstantin Paustowski getroffen — in Jalta, in seiner Moskauer Wohnung, in Peredelkino. Nicht als Reporter, sondern als alter Bekannter seines Hauses. Und wie es Konstantin Georgjewitsch auch immer ging, er interessierte sich immer für die letzten Neuigkeiten aus dem Literaturleben, fragte, was die Jugend denkt, wer bei der Jugend populär und anerkannt ist. Es ist allgemein bekannt, welche glänzenden und unerschöpflichen Erzähler er war — Wahrheit und Ausgedachtes verflochten sich in seinen Erzählungen zu solch einem festen Knochen, daß man verstand, man wohne der Schaffung eines künstlerischen Werkes eines ungewöhnlichen und wunderbaren Literaturregnes bei.

Ich blättere meine Aufzeichnungen durch, die ich nach meinen Begegnungen mit Konstantin Paustowski gemacht habe, und höre wieder seine heisere, von Husten unterbrochene Stimme — manchmal leise, manchmal jugendlich hell.

„Hier sprach er von einer neuen Richtung in seiner Arbeit.“

— Mich reizt es, wenn manche Kritiker meine Bücher für Memoiren halten. Unstinn. Das ist Belletristik. Die Bücher sind aus der Erfahrung entstanden, aber das ist Literatur und keine Faktographie.

Blüte leben, ohne den Menschen die ganze Vielfalt an Gedanken und Gefühlen, die ihn selbst bewegen, in ihrer ganzen Fülle mitzuteilen. Wer zum Selbvergnügen des Menschen nicht wenigstens etwas Schärplich hinzugefügt hat, ist auch kein Schriftsteller. Aber ein Mensch, wird auch nicht nur durch den Ruf seines Herzens zum Schriftsteller. Die Stimme des Herzens hören wir meist in der Jugend, wenn noch nichts die frische Welt unserer Gefühle betäubt und in Stücke gerissen hat. Aber es kommen dann die Jahre, in denen wir außer der Stimme des eigenen Herzens einen neuen mächtigen Ruf — den Ruf unserer Zeit und unseres Volkes, den Ruf der Menschheit — hören. Der beste Helfer für einen Schriftsteller ist bei seiner Arbeit die ständige, niemals versiegende Gefühl der Bewunderung der Schönheit seines Landes und unserer vielgeprüften Erde. Er liebt die Erde mit der Liebe eines ergebenen Sohnes und hegt sie so, daß er für immer mit der Erde verbunden bleibt, die ihm geboren hat. Der Schriftsteller wollte in dem kleinen altrussischen Städtchen Tarussa beerdigt werden, weil die dortigen Felder und Wälder für ihn ganz Rußland bedeuten. Er konnte nicht leben ohne diese Erde mit ihrem trüben Himmel, dem Rauch der Dörfer, mit dem feuchten Wind über den Wiesen und dem Tau am Morgen. Er sagte, daß er dieses Stück Erde auch für die verbleibenden Schönheiten des Erdballes nicht eintauschen würde und daß er gerade ihr die Mehrzahl seiner geschriebenen Sachen verdankt. Manchmal schrieb er leicht, manchmal schwer, aber am Ende seiner Tage vollbrachte er wirklich eine schriftstellerische und menschliche Heldentat. Offensichtlich fühlte er, daß er nur noch wenige Tage zu leben hatte, und nach einigen Wochen Krankenhausstrapaszen, aber unerwartet seine Frau, Papier zur Hand zu nehmen, und diktierte ihr, kaum die Lippen bewegend, zwei Erzählungen — eine über eine Seite, die andere über anderthalb Seiten. Danach konnte er schon keine Kräfte mehr sammeln. Aber er hatte bewiesen, daß ihn die Krankheit nicht bezuht hatte. Alexander AWDEJENKO (AFN)

RÜCHERMARKT der Freundschaft

- | | |
|--|------------|
| W. I. Tschukow. Anfang des Weges. | 0,98 Rubel |
| B. Brecht. Hundert Gedichte, 1918-1950 | 0,30 Rubel |
| M. Grossmann. Und weiter fließt der Strom | 0,98 Rubel |
| K. Poche. Der Zug hält nicht am Wartesaal | 1,28 Rubel |
| Spiel mit — Rate mit | 0,42 Rubel |
| O. Horn. Die Frage des Pilatus. Roman | 0,55 Rubel |
| Fortunatus. Ein Volksbuch aus dem Jahre 1509 | 1,05 Rubel |
| A. Bukwitzki. Tiere und ich. Erlebnisbuch mit wilden und zahmen Tieren | 0,68 Rubel |
| S. Kirsch. Landschaftsbild. Gedichte | 0,57 Rubel |
| J. Petersen. Unsere Straße. Eine Chronik, geschrieben im Herzen des faschistischen Deutschlands, 1933-1934 | 0,55 Rubel |
| E. Weber. Himmelmann und der Sternpflöcker | 0,72 Rubel |
| Brüder Grimm. Der Teufel mit den drei goldenen Haaren | 0,42 Rubel |
| K. Wiesinger. Achtunddreißig. Januar-Februar-März. Historischer Roman | 0,84 Rubel |
| N. Hawthorne. Haus mit den sieben Giebeln | 0,80 Rubel |
| F. Schnyder. Die Tage in W. | 0,75 Rubel |
| G. E. Lessing. Ein Lesebuch für unsere Zeit | 0,65 Rubel |
- Die Bücher sind per Nachnahme in der Buchhandlung Zelinograd, uliza Mira, 30 zu haben.

Wir empfehlen: „Anfang des Weges“

In seinen Erinnerungen schildert Marschal der Sowjetunion W. I. Tschukow die heroischen Kämpfe an der Wolga. Dieses Buch des bekannten Armeoberbefehlshabers des Großen Vaterländischen Krieges, dessen Kampfweg ihn von Stalingrad bis nach Berlin führte, ist im Deutschen Militärverlag (DDR) in dritter Auflage erschienen. Dem Autor gelang es, dem Leser ein beeindruckendes Bild der großen Schlacht bei Stalingrad zu entwerfen.

Das Buch trägt außerdem dazu bei, die Fälschungen der imperialistischen Literatur über den zweiten Weltkrieg aufzudecken. „Die Wahrheit ist der beste Freund im Kampf für den Frieden. Das ist das Hauptanliegen meiner Aufzeichnungen“, schreibt Marschal W. I. Tschukow im Vorwort zu seinem Werk.

BEKANNTMACHUNG

Heute, am 4. X um 19 Uhr 30 Minuten findet in Zelinograd im Kulturpalast der Eisenbahner eine Konferenz der „Freundschaft“-Leser statt. Alle Leser unserer Zeitung werden eingeladen.

UNSERE ANSCHRIFFT: KAS. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionsssekretär — 79-84, Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 77.

Типография № 3 г. Целиноград. УН 01379 Заказ № 10767